

Reinartz, Hans-Armin

**Article — Digitized Version**

## In Jordanien hat die Zukunft begonnen

Wirtschaftsdienst

*Suggested Citation:* Reinartz, Hans-Armin (1963) : In Jordanien hat die Zukunft begonnen, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 43, Iss. 3, pp. 126-128

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/133294>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

Mangel an Kapital und langfristiger Investitionsplanung eine effektive Vollbeschäftigungspolitik verhindert.

Ein erster Schritt zur Lösung dieses Problems wäre jedoch eine Bestimmung der Grenzen einer industriellen Konzentration oder der günstigsten Produktionsweise mit Hilfe eines Eingliederungsindex. Ein derartiger Index, der insbesondere für die Industrie von großer Bedeutung sein würde, sollte nicht nur die Anzahl der je Kapitaleinheit beschäftigten Personen, d. h. den Grad der Konzentration, messen, sondern auch die folgenden Faktoren:

1. das Verhältnis von Produktionswachstum und Kapitalaufwand,
2. die versteckten Kosten des Investitionsumsatzes, d. h. die Kosten, die aus der Zeitdauer für Kapital- und Arbeitskraftnutzung bis zum endgültigen Produkt entstehen,
3. die versteckten Kosten, die durch Risiken verursacht werden und eventuell mit einer veralteten Investitionspolitik im Hinblick auf den Grad der Ausnutzung der Investitionskosten zusammenhängen.

Die Berücksichtigung der genannten Faktoren bezieht sich jedoch nur auf technisch-wirtschaftliche Relationen und läßt die rein ökonomischen und rechtlichen Zusammenhänge außer acht, die für die Analyse der Lage und die darauf basierenden wirtschaftspolitischen Maßnahmen unabdingbar sind. Für eine weitergehende Studie bliebe also noch zu untersuchen, wie sich z. B. ein freier Wettbewerb in Israel auf den Preis und die Qualität eines Produktes auswirken würde, oder wie sich die Abhängigkeit oder Unabhängigkeit der Leiter eines Unternehmens in seinen Dispositionen auswirkt. Man hätte sich weiterhin damit auseinanderzusetzen, wie das Steuersystem zu gestalten wäre, insbesondere die Einkommensteuer und die indirekte Besteuerung

Diese Probleme berühren das Investitionsklima eines Landes, und die Pflege dieses Klimas sollte insbesondere einem Staat am Herzen liegen, der darauf angewiesen ist, Einwanderer in den Produktionsprozeß einzugliedern, und der den Wunsch hat, auf ausländisches Kapital und Fachkräfte anziehend zu wirken.

## In Jordanien hat die Zukunft begonnen

Hans-Armin Reinartz, z. Z. Hamburg

„Noch vor drei Jahren waren Hauptstadt und Regierung unendlich weit entfernt, und wir waren ganz auf uns selbst angewiesen“, sagte der Kommandant der Militärstation in Aqaba am Roten Meer. „Wenn einer von uns einmal nach Amman mußte, dauerte das drei Tage. Bis Ma'an im Norden ging eine schlechte Straße. Von dort bahnte jeder sich mit seinem Landrover seinen Weg durch die Wüste.“ Heute dauert die Fahrt 5 Stunden auf einer erstklassigen Autobahn. Das mit amerikanischem Geld gebaute Straßennetz Jordaniens hat das Gesicht des ganzen Landes gewandelt. Aus dem winzigen Küstenplatz Aqaba, der von der Außenwelt isoliert am nördlichsten Ende des Roten Meers lag — und der nur einmal im ersten Weltkrieg ins Licht des Tages trat, als Lawrence mit seinen im Sold Großbritanniens stehenden Beduinen den Platz besetzte —, wird einer der modernsten Häfen des Orients.

In Sichtweite Aqabas — nachdem der Staat Israel unmittelbar neben dem Ort einen wenige Kilometer breiten Küstenstreifen des Roten Meers gewonnen hatte — breitet sich die moderne israelische Hafensiedlung Eilath aus.

Auf jordanischer Seite sah man zu, wie in dieser modernen Stadt Eilath genau auf dem gegenüberliegenden Abhang von Woche zu Woche die neuen Hafenanlagen wuchsen. Das war gewiß einer der Gründe für Jordanien, auch auf seinem Territorium aus dem vergessenen Küstenplatz einen modernen Hafen zu machen. Die Bewohner des Dorfes leben zwar immer noch in ihrer alten Welt. Aber wer den Ort

durchquert — früher hörte dahinter praktisch die Welt auf, und der Weg endete vor der nur eineinhalb Kilometer entfernten saudiarabischen Grenze, über die es so gut wie keinen Verkehr gab —, kommt heute auf einer vierbahnigen Betonstraße in ein großzügig geplantes Hafengelände, in dem bereits reger Betrieb herrscht.

Ein großer Teil des früher über den Mittelmeerhafen Beirut und über Damaskus gehenden jordanischen Im- und Exports geht heute bereits über Aqaba. Hunderte von Schwerlastwagen größtenteils westdeutscher Herkunft, stellen die Verbindung zwischen dem Roten Meer und dem Norden her.

Umfangreiche westdeutsche und USA-Hilfe haben den Bau des Hafens ermöglicht. Deutsche haben das Projekt entworfen und verwirklicht. Erweiterungsarbeiten sind inzwischen schon im Gange. Die Hafendirektion berichtete, daß auch Pläne zum Ausbau des Orts fertig sind. Aqaba soll eine „richtige“ Hafenstadt werden. Eine westdeutsche Firma soll am Stadtrand die größte Kunstdüngerfabrik des Nahen Ostens bauen, ein Projekt von über 40 Mill. DM.

### Jordanien wächst zusammen

Aufbau und technische Fortentwicklung gehen — wie überall im Nahen Osten — auch in Aqaba schneller als die Änderung der Sitten und Gewohnheiten. Der weitläufige Hafen ist vorerst noch ein Fremdkörper. Aber die Zukunft, die am Roten Meer wie in ganz Arabien begonnen hat, wird auch das ändern. Aqaba ist das augenfälligste Beispiel für die Aufwärtsent-

wicklung eines Landes, das eigentlich in keiner Weise lebensfähig war, das nach dem ersten Weltkrieg zufällig als Ergebnis alliierter Rivalität entstand.

Großbritannien überließ zu Anfang der zwanziger Jahre den Franzosen Syrien als Einflußgebiet und zimmerte dem von London unterstützten Haschemitengeschlecht — als dies den Thron von Damaskus vor dem Einzug der Franzosen wieder räumen mußte — den bescheidenen Thron eines Emirats von Transjordanien. Drei-viertel der Untertanen — rund eine halbe Million — dieses London verpflichteten Emirs waren Nomaden. Jahr für Jahr zahlte Großbritannien hohe Beträge zur Unterhaltung einer 20 000 Mann starken Elite-truppe, der „Arabischen Legion“. Außer diesen Zuwendungen gab es für den Staatshaushalt fast keine Einnahmen. Die Teilung Palästinas und die Gründung des Staates Israel brachten Transjordanien 1948 einen großen Gewinn: der nicht unter die Herrschaft Israels geratene Teil Palästinas wurde mit Transjordanien vereinigt. Es handelt sich um ein fruchtbares und wirtschaftlich entwickeltes Gebiet, fortan der einzige wirtschaftlich bedeutende Teil des neuen Königreichs Jordanien. Der Bevölkerungsgewinn war ebenfalls bedeutend. Viele Tausend Kaufleute, Bauern und Handwerker Palästinas wurden neue Untertanen des Königs. Auf der anderen Seite jedoch erwuchs dem Land eine neue, ungeheure Belastung durch eine halbe Million völlig mittelloser Flüchtlinge aus dem von Israel besetzten Teil Palästinas. Etwa jeder dritte Einwohner Jordaniens ist heute Flüchtling.

Die Hauptstadt Amman war bis 1948 ein kleines Wüstennest ohne Bedeutung. Vor allem die aus Palästina geflüchteten Kaufleute brachten wirtschaftlichen Auftrieb in die Stadt, die heute mit über 200 000 Bewohnern ein lebendiges und modernes Gemeinwesen ist. Auf etwa 25 Kilometer der nach Norden zum Landweg nach Bagdad führenden Straße wächst Amman fast mit den nördlichen Nachbarorten bis nach Ruseifa zusammen. Eine moderne Autostraße, die zur syrischen Grenze führt, wurde eröffnet. Der Weg zwischen Amman und Jerusalem war früher recht mühsam zurückzulegen. Er führte über Suweilih, Salt und Jericho. Heute gibt es eine direkte, in kühnen Bögen durch die Gebirge führende Straße von Amman zum Toten Meer, und das Verbindungsstück von dort nach Jerusalem hinauf steht vor der Fertigstellung.

Die eingangs erwähnte Straße Amman-Aqaba, die „Desert Highway Road“, hat noch keine brauchbaren Querverbindungen in den Westteil des Landes zwischen Totem und Rotem Meer. Im nächsten Jahr soll aber auch dieser Landesteil erschlossen werden. Eine britische Firma ist mit den Planungen für eine Autostraße Totes Meer—Aqaba beauftragt worden.

#### *Steigendes Volkseinkommen*

Das Volkseinkommen stieg von 78,9 Mill. Dinar im Jahre 1959 auf 85,4 Mill. im Jahre 1960. Hiervon entfielen 17,6 Mill. Dinar auf Verwaltung und Verteidigung (1959: 16,1 Mill.), 17,5 Mill. auf Bankgeschäfte ((15,7 Mill.), 13 Mill. auf Landwirtschaft und Fischerei ((11,4 Mill.), 10,1 Mill. auf Transportwesen (9,7 Mill.),

8,1 Mill. auf Dienstleistungen (7,5 Mill.), 7,6 Mill. auf Bodenschätze und Industrie (7,3 Mill.), 6,1 Mill. auf Hausbesitz (5,4 Mill.), 3 Mill. auf das Bauwesen (3,7 Mill.), 1,1 Mill. auf auswärtiges Einkommen (1 Mill.) und 0,8 Mill. auf das Energiewesen (0,7 Mill.). Die Staatseinnahmen aus der Einkommensteuer sind von 762 000 jord. Dinar 1961 auf 891 000 Dinar 1962 angewachsen. Das gesamte Volkseinkommen stieg von 88,9 Mill. Dinar 1961 auf 109,3 Mill. Dinar 1962. Das Durchschnittseinkommen pro Kopf der Bevölkerung steigerte sich von 53 Dinar 1961 auf 65 Dinar 1962. Dieser Zuwachs zeigt eine deutliche Verbesserung des Lebensniveaus.

Der Staatshaushalt wird heute nicht mehr allein von London unterstützt, sondern zum größeren Teil von den USA. Früher spielten für London politisch-strategische Überlegungen eine Rolle (Transjordanien war der Mittelpunkt der britischen Nahost-Interessen), heute sind es ähnliche Überlegungen für die USA. Die Systeme der NATO und CENTO bilden einen Riegel westlicher Bündnispartner gegen den Ostblock in Nahost (mit der Türkei, Griechenland, Iran und Pakistan). Nach dem Verlust des militärischen Einflusses am Suezkanal besteht die „zweite Linie“ hinter dem NATO-CENTO-System aus den Flotten- und Militär-basen auf Kreta und Zypern und in Aden. Dazwischen liegt als heute einziger sicherer pro-westlicher Punkt Jordanien.

Im Haushaltsjahr 1962/63 haben die USA Jordanien eine Finanzhilfe von 37 Mill. \$ gezahlt. Für das Haushaltsjahr 1963/64 ist eine Unterstützung von 35 Mill. \$ vorgesehen. Großbritannien stellt im Finanzjahr 1963/64 1,5 Mill. £ als Finanzhilfe für Jordanien zur Verfügung.

#### *Bodenschätze warten auf Ausbeutung*

Die urweltlich anmutenden Felsenlandschaften im menschenleeren Südteil des Landes, in denen Quarzkristalle und die seltensten geologischen Formationen die Urgeschichte anschaulich machen, bergen ohne Zweifel manche unentdeckten Bodenschätze. Das Wirtschaftsministerium hat in jüngster Zeit eine Intensivierung der Erforschung von Mineral- und Erdölvorkommen angekündigt. Nach offiziellen Mitteilungen sollen im Süden — ostwärts des wilden Wadi Arawa — Mineralien mit stark radioaktiven Strahlungen gefunden worden sein. Westdeutsche Geologen sind seit längerer Zeit mit der systematischen Erforschung der Wüstengebiete beschäftigt. Die Arbeit wird allerdings während der Hochsommermonate unterbrochen — wenigstens der „field-research“ —, weil die Hitze in den wasser- und vegetationslosen Gebieten zu groß ist.

Im Gebiet des Wadi al-Hasa sind umfangreiche Phosphatlager entdeckt worden. Über einen Plan zur Ausbeutung dieser Vorkommen ist vor wenigen Monaten ein Abkommen mit einer USA-Gesellschaft abgeschlossen worden. Bei einer Kapitalinvestition von etwa 25 Mill. Dinar wird innerhalb eines Jahrzehnts eine Produktionssteigerung von 1,5 Mill. t im ersten auf 5 Mill. t im zehnten Jahr erwartet. Phosphate sind übrigens bereits jetzt ein erheblicher jordanischer Ausfuhrposten. Gegen Ende 1962 wurde unter anderem

ein neues Handelsabkommen mit Jugoslawien unterzeichnet, das eine Steigerung der Phosphatexporte nach Jugoslawien um 45 000 auf 150 000 t vorsieht.

In den letzten 10 Jahren sind mehrfach Olkonzessionen zurückgegeben worden, weil die Gesellschaften nirgendwo fruchtig wurden. Ende 1962 hat aber die westdeutsche Firma Elwerath noch einmal Verhandlungen mit der jordanischen Regierung über Erdöl-suche vorbereitet. Es bleibt abzuwarten, ob sich der Traum der Jordanier einmal verwirklicht, daß auch auf ihrem Territorium wie bei den glücklicheren Nachbarn der „Erdölsegen“ fließt.

### **Die Bundesregierung als Partner**

Der Rückgang des Außenhandels mit der Bundesrepublik ist vor allem durch erheblich geringere Ausfuhrwerte bei elektrotechnischen Erzeugnissen, Walzwerk-anlagen und Werkzeugmaschinen, Baumwolle und Spinnstoffen sowie Stab- und Formeisen hervorgerufen worden. Bei dem geringen Gesamtvolumen ist schon ein einziger auslaufender Maschinenauftrag für das Bild der Außenhandelsbilanz bedeutsam, ohne daß damit gesagt wird, daß die Wirtschaftskontakte zum Partnerland sich verringern.

**Jordaniens Handelsbeziehungen mit der Bundesrepublik**  
(in 1000 DM)

Zeitraum	Import	Export
1. Hj. 1961	24 382	65
2. Hj. 1962	18 563	60

Die Bundesrepublik beteiligt sich zur Zeit an zahlreichen Bauprojekten bzw. deren Vorbereitung; der schon erwähnte Hafen Aqaba ist das bedeutsamste. Eine Viertelmillion Dinar kostet die neue Gewerbeschule in Jerusalem, deren Bauvertrag mit der Bundesregierung das jordanische Kabinett im Herbst vorigen Jahres ratifiziert hat. Die Rundfunkstationen in Amman und Ramallah (im palästinensischen Teil Jordaniens) werden bedeutend verstärkt. Die Bundesregierung liefert zu diesem Zweck zwei komplette 200-Kilowatt-Mittelwellensender.

Die bisher von Industrie und Gewerbe entblößte Stadt Salt, auf dem halben Wege zwischen der syrischen Grenze und dem Jordantal liegend, soll die erste Arzneimittelfabrik des Landes bekommen. Mit einem Kapital von 150 000 Dinar wurde eine staatliche Herstellungsgesellschaft gegründet. Deutsche Fachleute sollen beim Bau und der Einrichtung der Fabrik helfen.

### **Westliche Beteiligung sichert den Fünfjahresplan**

Der im vorigen Jahr aufgestellte Fünfjahresplan bringt eine große Anzahl beachtlicher Projekte, deren Verwirklichung dem König und der Regierung den größtmöglichen innenpolitischen Erfolg sichern würde. Der Westen hilft in außergewöhnlichem Umfang bei der

Durchführung des Plans mit. Insgesamt 300 Mill. DM bringen die Bundesrepublik, USA und Großbritannien auf. Der Vizepräsident der jordanischen Entwicklungsbehörde war aus diesem Grunde im vorigen Herbst in Bonn, London und Washington. Die Jordanier hatten Erfolg mit ihrer Absicht, die westdeutsche Industrie für die Erneuerung der seit dem ersten Weltkrieg teilweise zerstörten und jetzt völlig stillliegenden alten Eisenbahnstrecke von Damaskus nach Medina in Saudi-Arabien — und zwar für die erste Etappe der rund 90 Kilometer zwischen en-Naqb und Aqaba — zu interessieren. Inzwischen sind Planung und Bauleitung einem Münchener Ingenieurbüro übertragen worden, und die Bundesbahn hat einige technische Spezialisten zur Verfügung gestellt.

Zu den wichtigsten Projekten des Fünfjahresplans gehört ferner die Erforschung der im Wadi Arawa vermuteten größeren Kupfervorkommen mit Hilfe der Bundesrepublik und Großbritanniens. Die jordanisch-israelische Grenze geht im Süden mitten durch das Wadi Arawa, und auf seiner israelischen Westseite — etwa 25 km nördlich vom Golf von Aqaba in Michrot Timna — werden seit einigen Jahren wieder erfolgreich die alten Kupferminen des Königs Salomo von den Israelis abgebaut. Die technischen Anlagen stammen aus der Bundesrepublik.

Außerhalb des Fünfjahresplans steht das schon seit Jahren viel diskutierte Ost-Ghor-Projekt. Israel hat durch den Bau seines riesigen Röhrensystems vom Norden in den Süden seines Landes — von Galiläa in die Negev-Wüste — dem Jordanfluß große Wassermengen entzogen. Jordanien entschloß sich, etwa auf der Höhe der israelischen Abzweigung seinerseits einen kleinen Zufluß des Jordan zur Bewässerung heranzuziehen. Dieser Ost-Ghor-Kanal ist im Bau. Kürzlich wurde die dritte und letzte Baustufe in Angriff genommen und soll im Laufe dieses Jahres fertig werden. Die Finanzierungsmittel kommen zum größten Teil aus den USA. Den Bau der Zweigkanäle zu den neu zu bewässernden Gebieten finanziert zum größten Teil die jordanische Regierung aus eigenen Mitteln.

Die jordanische Regierung hat kürzlich Verhandlungen mit einer Delegation der Weltbank über die Finanzierung von Wasserprojekten für alle bedeutenderen Städte des Landes, neben Amman Jerusalem, Nablus, Ramallah, Irbed und Zarka, geführt. Jordanien erwartet einen Weltbankkredit in Höhe von 40 Mill. DM für dieses Projekt.

Die Eigenbeteiligung Jordaniens an den Kosten des Fünfjahresplans ist unter der Voraussetzung gewährleistet, daß die bisherige westliche Hilfe für den Staatshaushalt in vollem Umfang weitergeht. Wenn die innenpolitischen Verhältnisse einigermaßen stabil bleiben, ist hieran nicht zu zweifeln.